

**Nachruf Prof. Dr. Wolfgang A. Bienert
(24.9.1939–7.3.2021)**

Der Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg trauert um Professor Wolfgang A. Bienert, der nach langer und schwerer Krankheit am 7. März 2021 in Marburg verstorben ist.

Wolfgang Bienert wurde 1939 in Berlin geboren. Sein Studium der Evangelischen Theologie absolvierte er 1959-1963 an der Kirchlichen Hochschule Berlin und in Göttingen. Danach trat er in den Dienst der Hannoverschen Kirche. Auf das Vikariat in Hildesheim folgte ein Auslandsvikariat in Caracas/Venezuela. Für die anschließende wissenschaftliche Karriere war die Begegnung mit Wilhelm Schneemelcher (1914-2003) von entscheidender Bedeutung. Der einflussreiche Kirchenhistoriker holte Bienert an seinen Bonner Lehrstuhl, wo er von 1967 bis 1977 als Assistent arbeitete. Von Schneemelcher empfing Bienert wesentliche Impulse für sein eigenes wissenschaftliches Wirken, das patristische Fachdiskurse für den ökumenischen Dialog fruchtbar zu machen suchte.

Durch seine in Bonn angefertigten Qualifikationsschriften erwarb sich Bienert den Ruf eines international renommierten Patristikers. Promoviert wurde er 1970 mit der innovativen Studie „Allegoria‘ und ‚Anagogia‘ bei Didymos dem Blinden von Alexandrien“ (Patristische Texte und Studien 13, Berlin 1972); 1977 erfolgte die Habilitation mit der grundlegenden Arbeit über „Dionysius von Alexandrien. Zur Frage des Origenismus im 3. Jahrhundert“ (Patristische Texte und Studien 21, Berlin 1978). Verdienstvoll war die parallel angefertigte deutsche Übersetzung der erhaltenen Fragmente des Dionysius von Alexandrien in der „Bibliothek der griechischen Literatur“ (Stuttgart 1972). Origenes und seine Erben bildeten auch später eine Konstante in Bienerts Arbeit. Er selber hat es als einen Höhepunkt seiner wissenschaftlichen Laufbahn empfunden, dass er 1997 das internationale „Colloquium Origenianum Septimum“ in Hofgeismar ausrichten konnte. Hinzu kam die verstärkte Beschäftigung mit Athanasius und der Entstehung des trinitarischen und pneumatologischen Dogmas in der Alten Kirche. Als Frucht dieser Arbeiten legte Bienert 1997 sein viel benutztes Lehrbuch „Dogmengeschichte“ vor, das in der Reihe „Grundkurs Theologie“ bei Kohlhammer erschien und in dem das Material auf dem Stand der aktuellen Fachdiskussion präzise und übersichtlich zusammengefasst wurde. Dabei war die Darstellung von der Überzeugung geleitet, die Dogmenbildung als konstitutiven Bestandteil der Entstehung der christlichen Kirche zu begreifen.

Nach der Habilitation 1977 lehrte Bienert zunächst als Dozent an der Hermannsburger Missionsakademie; zugleich bot er als Privatdozent in Göttingen Lehrveranstaltungen an. Aus dieser Zeit stammen kleinere Arbeiten zur Hermannsburger Erweckungsbewegung und der von ihr getragenen Mission. Ohne einen starren Konfessionalismus zu vertreten, war Bienert stets eine innere Nähe zum bekenntnisgebundenen Luthertum zu Eigen gewesen. Im Jahr 1983 erfolgte der Ruf nach Marburg auf die Professur für

Kirchengeschichte mit dem Schwerpunkt Patristik. Dem Fachbereich hielt Bienert bis zur Emeritierung 2004 die Treue, auch angesichts des ehrenvollen Rufs an eine andere Universität.

In den Marburger Jahren intensivierte Bienert sein Engagement in der ökumenischen Bewegung. Gewissermaßen in der Nachfolge seines Lehrers Schneemelcher war Bienert schon 1980 in die EKD-Kommission für den offiziellen Dialog mit dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel berufen worden. Seine Mitarbeit in diesem Gremium, dem er bis 2009 angehörte, war ihm stets ein besonderes Anliegen. Aus der Teilnahme an den Dialogen ergab sich die Mitgliedschaft im Facharbeitskreis Orthodoxie der EKD, deren Vorsitzender Bienert von 1989 bis 2007 war. Auf internationaler Ebene war er im Leitungsgremium der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung („Faith and Order“) tätig und nahm auch an der Weltkonferenz von „Faith and Order“ 1993 in Santiago di Compostela teil. Vielfältige persönliche Kontakte knüpfte Bienert sodann im Deutschen Ökumenischen Studienausschuss (DÖSTA), in dem er 1988 bis 2005 mitarbeitete und den er 1993 bis 1999 als Vorsitzender leitete. Unter seiner Ägide bzw. Beteiligung erschienen die beiden Studienpapiere 1997 zum interkonfessionellen Gespräch über das nizäno-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis sowie 2002 zur Auslegung von Joh 17,21 unter dem programmatischen Titel „Einheit als Gabe und Verpflichtung“. Ihre inhaltliche Zielrichtung besaß diese vielfältige und auch zeitaufwändige Gremienarbeit in Bienerts Bestreben, die eigene evangelische Identität in der ökumenischen Begegnung, insbesondere mit den östlich-orthodoxen Kirchen, durch die Rückbesinnung auf die gemeinsame altkirchliche Bekenntnistradition präziser zu bestimmen. Den Zusammenhang von Patristik und Ökumene hat der Münchner Fachkollege Reinhard Hübner in einer Laudatio zu Bienerts 70. Geburtstag so auf den Punkt gebracht: „Die Einsicht in die Konfessionsgrenzen sprengende Kraft des Denkens großer Väter-Theologen ... und die Erkenntnis der ständigen Erneuerungsbedürftigkeit der Kirchen hat den Wissenschaftler konsequent zur Umsetzung in der Praxis intensiver ökumenischer Tätigkeit gebracht.“

Die ökumenische Weite Bienerts zeigte sich auch in der Betreuung von Promotionsarbeiten orthodoxer Theologen. Nicht zufällig hing über seinem häuslichen Schreibtisch eine koptische Ikone des heiligen Athanasius, die ihm einer seiner Schüler geschenkt hatte.

Trotz einer gewissen Scheu im persönlichen Umgang war Wolfgang Bienert ein beliebter Hochschullehrer. Seine stets gewissenhaft vorbereiteten Lehrveranstaltungen fanden regen Zuspruch. Hinter dem betont nüchternen und sachbezogenen Vortrags- und Seminarstil spürten die Studierenden die theologische Leidenschaft, die ihren akademischen Lehrer antrieb. Im privaten Gespräch zeichnete sich Bienert durch ungekünstelte Bescheidenheit und freundliches Wohlwollen aus. In der Ökumenischen Forschungsstelle am Fachbereich wurden Bienerts unmittelbare, aus eigener Erfahrung gewonnene Kenntnisse der aktuellen ökumenischen Diskussion hoch geschätzt. Doch führte sein zurückhaltendes Auftreten im Marburger Kollegenkreis gelegentlich auch dazu, dass sein Ansehen in der akademischen Welt wie auch die wissenschaftliche Bedeutung seines Werkes nicht immer

hinreichend wahrgenommen wurden. Deswegen waren ihm, dem ein Kult um seine Person völlig fern lag, die akademischen Würdigungen am eigenen Fachbereich durchaus wichtig: zum 60. Geburtstag die Herausgabe einer ersten Auswahl seiner Aufsätze („Werden der Kirche – Wirken des Geistes. Beiträge zu den Kirchenvätern und ihrer Nachwirkung“, hg. von Uwe Kühneweg, Marburg 1999); zur Emeritierung und dem 65. Geburtstag die Überreichung einer Festschrift („Patristica et Oecumenica. Festschrift für Wolfgang A. Bienert“, hg. von Peter Gemeinhardt und Uwe Kühneweg, Marburg 2004); schließlich eine weitere Sammlung seiner Aufsätze zum 70. Geburtstag („Kirchengeschichte in ökumenischer Verantwortung“, hg. von Peter Gemeinhardt und Karl Pinggéra, Göttingen 2009). In den Anhängen der drei Bände findet sich eine fortlaufende Bibliographie des Marburger Kirchenhistorikers.

Kurz nach der Emeritierung machte sich bei Wolfgang Bienert eine Krankheit bemerkbar, die seinen körperlichen Bewegungsradius immer stärker einschränkte. Von seinen akademischen Anfängen her war ihm der Besuch der alle zwei Jahre tagenden Patristischen Arbeitsgemeinschaft für den fachlichen Austausch, aber auch für die Pflege von Fachmenschen-Freundschaften wichtig gewesen. Unter erheblichen körperlichen Mühen nahm er ein letztes Mal an der Patristischen Arbeitsgemeinschaft 2015 teil. Sein Schüler Peter Gemeinhardt hatte sie in Duderstadt organisiert. Bienerts Teilnahme war zugleich sein Abschied von der wissenschaftlichen Fachwelt. Dieser Abschied ist ihm nicht leicht gefallen. Die letzten Jahre waren dann von einer fortschreitenden Demenz-Krankheit geprägt. Diesen letzten Lebensabschnitt verbrachte Bienert im Evangelischen Alten- und Pflegeheim Elisabethenhof in Marburg. Am Sonntag Okuli, dem dritten Sonntag in der Passionszeit, hat ihn der Herr über Leben und Tod gnädig zu sich gerufen. Wolfgang Bienert hinterlässt ein Vermächtnis, das über die theologischen Tagesmoden hinaus Anspruch und Verpflichtung bleibt.

Karl Pinggéra